Jahrgang 2 Berkeley, 29. April 2015 4. Ausgabe

Sehr geehrte Leser,

mit einer wolkenbedeckten Seele mussen wir euch mitteilen, dass dieses Blatt unsere letzte Ausgabe ist. Wir haben hart an dieser Zeitschrift, um es ans Licht zu bringen, aber das feurige Interesse, das dieses Licht pflegte, geht mit uns über den Abschluss hinweg in die Ferne.

Wir hoffen, dass ein kleiner Funken unseres warmen Lichtes in euren Herzen und in euren Gedanken bleibt, denn bald wird das alles sein, das von unserem Bestreben übrig ist. Das Lied geht zu Ende; prächtig, herrlich klang es, aber die Flüchtigkeit des menschlichen Daseins taucht wieder mit ihrem grinsenden Antlitz auf.

Wir haben nun die Freude gehabt, euch etliche Worte vor Augen zu führen. Wir hoffen ehrlich auch, dass diese Freude durch diese Reihen schwarzgedruckter Buchstaben in euch hinübergegangen ist, und dass ihr die kurze Zeit mit uns genossen habt. Aber die Zukunft ruft uns, wir ziehen los und erfinden neue Welten. Das Feuer mag erlöschen, aber das Licht beharrt ewig im trauernden Geist. Hoch soll es leben!

Mit allerliebsten Grüßen eure Redaktion

# Erlebte Geschichten Sittliche Nacktheit

Wer in Berlin gelebt hat, der weiß, dass in Berlin Gesundheit geschätzt und gepflegt wird. Es handelt sich um eine Art Gesundheit, die durch Harmonie mit der Natur und der Umwelt erreichbar wird. Tatsächlich zogen viele Einwohner der Stadt eine Radfahrt zum Bioladen statt der Autofahrt zum Supermarkt vor. Und wer sich durch Berlin auf einen Spaziergang begeben hat, der kann nur die Berliner um die zahlreichen Bademöglichkeiten beneiden. Laut Berliner Bade-betriebe gibt es in Berlin 37 Bäder. Noch dazu gibt es die unterschiedlichen Gewässer, die Berlin umgeben und an warmen Sommertagen den Badelustigen die Möglichkeit bieten, ihre Kleidung auszuziehen und, frei, die Natur zu geniessen. Es ist schön in Berlin nackt zu sein! Ich habe es probiert und es hat mir gut gefallen.

Nacktheit in der Natur und beim Baden ist nicht nur ein »Berliner«, sondern auch ein deutsches Phänomen. Die Geschichtsprofessorin Dagmar Herzog, die sich mit dem Thema »Sexualität in Deutschland im 20 Jahrhundert« beschäftigt und darüber ein Buch veröffentlicht hat, behauptet, Deutschland habe am Anfang des 20 Jahrhunderts »die liberalste Sexualkultur der Welt« gehabt. Anders gesagt, in diesem Zeitraum entwickelt sich in Deutschland eine andere, neue Beziehung zum Körper.

Diese Zeitschrift wird von Studenten betrieben – die Inhalte dieses Blattes sind deren Meinungen und entsprechen n i ch t den Meinungen der University of California Berkeley oder deren Department of German.

#### Störung, Stadt, Gestaltung Was würde Beaudelaire über Berlin sagen?

Charles Baudelaire war kein Optimist. Er konnte die versteckte Anmut in Dreck sehen, ja, und sah oft Schönheit in der Stadt wo andere nur Schmutz erkannten. Seine Poesie verkostete Teile des Stadtlebens, die für die meisten einfach Schandflecken oder sogar Plagen waren. Er war vielleicht wahrer Urbanophil. Aber Optimist war er überhaupt nicht.

Seine komplizierte Beziehung zu seiner Stadt – Paris, natürlich – ist sichtbar. Er schreibt über sein Vergnügen von den Sünden und Extravaganzen, die die Stadt bietet, aber seine Verzweiflung der Ungleichheiten von Klassen, die dort vergrößert werden, ist gleichermaßen deutlich. In »les Yeux des Pauvres« teilt er seine Gefühle der Schuld und Hoffnungslosigkeit mit, als er im Café mit Essen und Trinken sitzt, während eine arme Familie staunend beobachtet. Auch während jener Jahre, in denen Bar-

Nun müsst ihr euch fragen, wie kam es dazu, dass ein Volk, das im 19. Jahrhundert verklemmt gereglt war, am Ende desselben Jahrhunderts die Hülle fallen ließ?

Noch vor der Jahrhundertwende war die Hülle weg vom Körper. Die von der Last der Kleidung befreiten Deutschen bezeichneten sich als Mitglieder der »Freikörperkultur«. Allein die Wortwahl macht es deutlich, dass es sich um mehr als Nacktheit handelte, nämlich, um eine »Kultur des Nacktseins«. Schon zu Beginn des 19 Jahrhunderts hatten die Ärzte festgestellt, dass wenn man stark und gesund bleiben will, braucht man frische Luft, das Sporttreiben und eine gesunde Ernährung. Diese Enthüllung des Körpers durch Freikörperkultur kann als eine sittliche Reaktion gegen die menschenunwürdigen Lebensverhältnisse betrachtet werden, mit denen sich die Gesellschaft konfrontiert sah.

FKK bot den Deutschen und insbesondere den Ärmeren die Möglichkeit, ein anderes und menschlicheres Leben auszuprobieren. Denn zu dieser Zeit geschah ein deutscher wirtschaftlicher Aufschwung, aufgrund dessen um die Jahrhundertwende eine weitgehende Urbanisierung in Deutschland stattfand. Das heißt, die Dörfer wurden immer leerer, während die Bevölkerung der Städte enorm aufschwoll. So wurde »der Raum in den industrialisierten Großstädten im
(fortgesetzt auf Seite E links unten)

on Haussman die schöne Stadt Paris der breiten Alleen und streng geregelten Gebäudehöhen erbaute, war die Armut klar. Vielleicht war es desto vernichtender, weil der Reichtum jetzt so nah stand. So was passiert auch in Berlin. Obwohl die Arbeitslosigkeit (immer hoch in der Hauptstadt) sank, wuchs die Ungleichheit zwischen 2006 und 2012 zwischen den Berliner Bezirken, laut einem 2013 verfassten Bericht über Berliner Stadtentwicklung. Auslandsinvestitionen schnellen in die Hohe, aber dieser Reichtum hebt alle leider nicht.

Baudelaire war aber nicht nur sozial kritisch gegenüber Paris, auch nostalgisch. In »Le Cygne«, an Victor Hugo geschrieben, beklagt er den Verlust seiner vertrauten Stadt mit einer Anmerkung des modernen Lebens, die immer noch seine Bedeutung behält: »Le vieux Paris n'est plus (le forme d'une ville / Change plus vite, hélas! que le coeur d'un mortel)«. So was haben alle, die Berlin besucht haben, wahrscheinlich gehört. Das alte Berlin ist weg - jetzt wird es zerstört und neu gebaut. In der neuen Stadt fühlte sich Baudelaire wie ein Schwan ohne Wasser, ein Verbannter. Für ihn war

versalzene Luft warfen. Der stechende Druck war ihm beruhigend; er nahm es sogar vor, sich etwas zu bücken, um den steinernen Hang genauer zu betrachten. Scherben dessen rutschten unter seinem Gewicht ab, der Ozean verschlang alles im tiefen Blau. Den Steinstückchen folgend blieb sein erregter Blick in diesem abgründigen Dunkel vergraben, auch wenn sich die Augen in ihren Höhlen herumdrehten. Das Licht der heruntergehenden Sonne strömte in leere Gehäuse, die schon längst nicht mehr bewohnt waren. Sein ganzes, dem Blick angekoppeltes Wesen floh vom sterblichen Körper und tauchte sich ins verlockende, schwebende Blau. Aber wo sich das Wesen der Seele anschloss, spannte sich eine geistliche Kette – die ehernen Finger des Todes verankerten ihn in der Materie seiner Existenz, sie banden ihn mit dem ständig entlaufenden aber stets sich gebärenden Jetzt. »Du gehörst mir, ja, aber ich bin noch nicht für dich bereit. Hab keine Eile - Ewigkeiten und noch mehr haben wir vor uns.Das ist das Billigste, was ich besitze, und ich schenke es allen. Warte nur, warte nur...«

Jedes Wort empfand er im nahezu leeren Leib wie die Trommel einer Spieluhr, die erschütternde Töne hervorstieß. Seine vom Wellenschlag betäubten Ohren hörten nichts, aber die ätzenden Töne schwenkten seinen federleichten Körper. Die Trommel drehte sich

diese Wandlung bedauerlich und endgültig. Vielleicht würde er auch so was über das wechselnde Berlin sagen. Aber nützlicher wäre vielleicht ein Funke des Optimismus, die uns überzeugen könnte, das sich niemand in der deutschen Hauptstadt wie eine Verbannte fühlen muss.

# AC. Ich schaue mich um... Absturz

Über den Felsen wehte der Wind immer furchtbar. Und da, wo das Land schier ins Meer abfiel, da stand er, nicht mehr als eine Armlänge vom Tod. Der Tod kam dann langsam auf ihn zu und legte einen Arm um seine Schulter. Die beiden waren alte Bekannte und sie hatten schon seit Jahren, hier oben am Felsen, miteinander geredet. »Ich lasse dich nicht sterben«, sagte der Tod, während er sich wie ein Schlafwandler dem Rand des Abgrundes annäherte. »Was wäre das Leben ohne mich?«

Und er spürte keine Angst. Die knochigen Finger des Todes hielten ihn fest, sie drangen in seine Seele ein, während die rhythmischen Wellen hypnotisierend den Felsen leckten und ihren Schaum in die Router auf Seite D links)

und wand seine Seele, sein Wesen, seinen Blick langsam um sich, sie aus den konvulsiven Tiefen ziehend. Die Paukenschläge seines Herzens ersetzten mit jeder Drehung die scheinbar unablässige Gewalt des Meeres und in Kurzem war er wieder bei sich. Er hörte noch in den Winkeln seiner Seele, wie sich der Tod mit einem feierlichen Hallo verabschiedete.

Das Gespräch war zu Ende aber er stand immer noch am Felsen. Die Worte des Todes hallten in seinem Kopf wider, als der Wind ihn heftig stieß und er sich ans Land krallen musste - zu spät, die Leichtigkeit hat ihn erwischt und er stand nicht mehr auf dem Boden. Er floh hoch, die Wellen winkten ihm verlockend zu, sein Widerstand versagte und er flog weiter - er fiel. Dem Tod nachholend taumelte er mit ausgebreiteten Armen aus der Luft. So leicht hatte er sich noch nie gefühlt und er bog sich den Hals zurück, den eisigen Wind und die letzten Strahlen der heiteren Sonne genießend, bevor ihn der Ozean in sich einhüllte... Seine Verwandten wurden benachrichtigt, als man seine aufgedunsene Leiche fand. Es hatte gut eine halbe Woche gedauert, bis der verwesende Haufen Fleisch nahe der Brücke auftauchte, aber währenddessen war er kaum vermisst; immer der Alleingänger gewesen. »Trotzdem glaube ich es nicht«, bibberte seine jüngere Schwester zwischen (fortgesetzt auf Seite E links oben)

D

Absturz, von Seite D Ausbrüchen des Schluchzens, »der war nie depressiv gewesen«. Während der polizeilichen Durchsuchung seiner Wohnung wurde kein Abschiedsbrief gefunden und am Körper waren keine Spuren der Gewalt. »Es kann doch nicht wahr sein! So was hätten wir gar nicht von ihm erwartet«.

Und der Tod, er war auf ihn besonders böse. Er hatte ihm bloß zu warten befohlen.

MP. FKK, von Seite C mer enger und die Luft immer drückender«. Die Wohnungsnot und die Elend trieben die ärmeren Familien dazu, ihren ohnehin kleinen Wohnraum mit anderen Familien zu teilen. Nicht selten vermieteten sie sogar ihr Bett an einen oder mehrere Industriearbeiter, die es sich abwechselnd bedienten.

Stellt ihr euch das vor: vor dem 19. Jahrhundert gab es keine öffentlichen Bäder in Deutschland! In der Tat wurde es jahrhundertelang nicht gebadet, denn »das Meer galt als unheimlich und unkultiviert, nicht zur körperlichen Erbauung geeignet«. Aber Ärzte, die von der Heilkraft des Meeres überzeugt waren, konnten allmählich die Tendez ändern, indem sie immer häufiger Meeresbäder »als Gesundbrunnen für die Industriearbeiter« empfahlen. Genau um diese Zeit wurde Turnen in Deutschland eingeführt. Friedrich Ludwig Jahn, bekannt als Turnvater, sah ein, wenn Deutschland militärisch stark sein wollte, müsste man sich erst darum kümmern, dass seine Jugend »leiblich und geistig« ausgebildet werden würde. Jahn veranstaltete deswegen regelmäßig mehrere Massenübungen. So ist es, dass es im Laufe des 19. Jahrhunderts dazu kam, dass der Alltag der Mehrheit der Deutschen immer mehr dem gesammelten Wissen über die geeignete Lebensart für den Menschen widersprach. Empört von diesem menschenunwürdigen Leben machten sich die von der Jugend unterstützten Denker auf die Suche nach einer Alternative. Schon wurde die Lebensreformbewegung geboren. Diese Bewegung hatte viele verschiedene teile, darunter: die Freikörperkultur (FKK) und der Wandervogel; die Reformpädagogik und der Vegetarismus; usw. Sie versuchten alle den Menschen ein gesunderes Leben zu verschaffen.

Bei der Freikörperkultur wurde die Kleidung als Hauptfeind des Menschen genannt. Ihrer Meinung nach war es eben die Kleidung, die die unsittliche Neugierde in Menschen weckte; nicht das Gegenteil. Die Kleidung verhüllte den Körper, um gleichzeitig daraus ein unwiderstehliches Geheimnis zu machen, dem die Menschen leicht zum Opfer fielen. Em fiolete »Und endlich perkultur notierte: »Und endlich Efer fielen. Ein Pionere der Freikör-

## Rommende Veranstaltungen

**Kaffeeklatsch** 

Mittwochs um 12.30 Uhr, in der deutschen Seminarbibliothek! 5337 Dwinelle. Holt euch ein schönes Mittagsbrot, und natürlich die neueste Ausgabe dieser Zeitschrift!

**Stammtisch** 

Freitags 17 - 19 Uhr, in der Triple Rock Bar. (1920 Shattuck Ave.) Wenn schönes Wetter herrscht, wird oben im Biergarten geprostet!

Guckt auf unsere neue Website für andere Hinweise auf unabhängige Stammtisch-Treffen!

Kontaktiert uns: eswerdelicht UCB@gmail.comWollt ihr mehr über uns erfahren? Findet noch mehr hier: eswerdelicht.berkeley.edu facebook.com/eswerdelichtucb

### Impressum

Hauptredakteur: Maximilian Pitner Redaktionelles Team:

> Kumars Salehi Anna Carlsson Yousef Kazerooni

Gastautoren dieser Ausgabe: Ferdinand Maximilian

Michel Prient Alle Rechte, die hier enthaltenen Erzählungen betreffend, sind dem jeweiligen Autor vorbehalten.

*Ganz Berlin, von Seite F* Köpfe dieser Leute tauchen groß auf der Wiese auf - die Kirchentürme und Wolkenkratzer zwischen langen wie leer erscheinenden Strecken, wo die von so weit oben gleich-aussehenden Wohnungsgebäude wie Grashalme stehen. So entfernt von allem sieht dieser Jemand weit über die einzelnen Merkmale in die ewige Ferne hinaus, die Gesichter der Stadt erblickend, aber merkt immer noch nicht die, nach denen er sucht. In dem Moment kommt ihm die Wiese wie ein großes Ganzes vor, ein chaotisch aber mit Sorgfalt gefertigtes Leben ohne Einzelteile. Wie unbewusst dreht er sich noch langsam um und sein Blick erstreckt sich bis zu den Fenstern der umringenden Häuser, die den bewölkten Horizont dieser Grünfläche-Welt bilden und durch die man eine benebelte Zukunft ahnen kann.

Die Geräusche der Menge drängen zu ihm, ein Geflüster getragen auf den Flügeln des Windes zu seiner turmbauartigen Wolkenhöhe, das ihm zuwinkt und ihn wieder zur Welt ruft. Sich weiterhin umdrehend richtet er seinen Blick nochmal auf die menschlichen Baulichkeiten der Parkanlage. Deren kleine Innenstadt der entspannten Gruppen hatte sich um die Quellen der feierlichen Gesellschaft versammelt und war schon im Aufbau sehr fortgeschritten. Beustellen entstehen

muss an dieser Stelle auch die moderne Badehose erwähnt werden, unanständigste dungsstück, das sich denken lässt, weil sie den Blick mit Gewalt auf diese gewisse Stelle lenkt und mit Fingern auf sie zeigt: da ist etwas Heimliches, etwas, was versteckt wird, wie ein Osterei, etwas ganz Apartes, also geradezu entsittlichend wirkt dieses Kleidungsstück«. Nackt gingen die FKK-Mitglieder wandern und badeten; sie trieben Sport, aßen gesund und pflegten ihre Körper. In FKK sprach man über alles, nur nicht »über Körperliches«.

Man kann den Erfolg Freikörperkultur zwei Faktoren zuschreiben. Erstens, erklärte sich die Bewegung als eine moralische: es gehe um den »entsexualisierten« Körper. Zweitens boten viele FKK-Vereine mehr als bloß die Möglichkeit, nackt die Sonne zu geniessen; sie sorgten auch für die Gesundheit der Menschen.

> KY. Ganz Berlin von Michel Prient

Jemand steht am Rand der Liegewiese und guckt wie verloren um. Alle auf der Wiese liegenden scheinen von seiner Perspektive winzig und klein, als ob sie in einer ganz anderen Weltsphäre sind. Er sucht ein bekanntes Gesicht in der menschlichen Landschaft, in dieser aus Menschen nachgebauten Stadt. Die  $(fortgesetzt\ auf\ Seite\ G\ rechts\ oben)$ 

überall, wo er hinsieht. Da auf dem Platz wird eine besonders große neue Baustelle errichtet; ein Grill wird ausgepackt. Er erkennt die Kräne, die wie er aus der Silhouette der kleinen Stadt-in-der-Großstadt hervorragen und den Grill aufbauen.

Er hat seine Freunde im Gewimmel gefunden und weiß endlich wo er hin muss. Von seinem Fernsehturm steigt er mit einem zufriedenen Lächeln herab und, sich hinsetzend, wird wieder Teil des großen Gan-

> von Zafer Şenocak (Aus: Fernwehanstalten. Babel Die Stadt brummt unter mir wie ein

auch die Wege werden kürzer zu uns die sonnige Wand des Hauses wirkt fast durchsichtig

dort lehnt eine Frau an der Tür schön in ihrer Unsichtbarkeit

alles steht notdürftig und wartet auf unseren Schritt doch wir bewegen uns nicht halten die Hand zurück

man schläft nicht wenn man aus einem Traum nicht erwachen will lehnt eine Weile an der Tür

und sucht die Sprache die nicht geschrieben steht

### Zweite-Geige-Gefühl von Ferdinand Maximilian

Irgendwann im Leben hat man das höchstunangenehme Gefühl, auf zweiter Stelle zu sein. In einem Club beschleicht mich dieses, als ich erkenne, dass der erste Geiger in der Gruppe vor mir steht. Den betrachte ich mit Neid; komisch, wie eine Ahnung von Macht alle gierig macht. Es ist nicht, dass man nicht der erste ist; vielmehr das plötzliche Einsehen dieser Tatsache ist es, was uns in unserer Selbstsicherheit stört. In den tiefen Abgründen des Gehirns lauert schon dieses Wissen, aber die Erkenntnis, zweite Geige zu spielen, erweckt in uns die Realität, den Gegenteil zu unserer liebevollen Erziehung, in der wir von unseren Eltern immer gelobt und eingeschärft werden, dass wir etwas Einzigartiges sind und alles werden können, was wir wollen. Die Wirklichkeit erwischt uns mit doller Rohheit. Aber dieses Zweite-Geige-Gefühl enthüllt auch keine Tatsache, sondern lässt eine weitere Illusion entstehen. Nämlich die, dass wir überhaupt zweite Geige spielen. Wieviel Glück muss man haben, um gar eine Geige, wenn auch die unwichtigste, in einem Orchester zu spielen? Die meisten von uns, wir sind Zuschauer, wir sind nicht einmal an der Führung unseres Lebens beteiligt. Nein, viel mehr steckt dahinter, als wir glauben.

F

# Lyritede

Gleichklang von Bertolt Brecht (1953)

Bidi in Peking Im Allgäu Bi Guten, sagt er Morgen, sagt sie.

*Abgekehrt* von Volker Braun (Aus: Provokation für mich. Mitteldeutscher Verlag, 1965.)

Die Unsichtbare Die Nacht hängt ihre schlaffen Arme ins Fenster

Verlag E. Hund, 1994.) Kompressor

Wie der große Bagger im Leerlauf Meine Haut bereitet dem Mond das

Und nach dem Tag der tausendblättrigen Scharteken Möchte ich lauwarmes Schmieröl trinken gegen den Wortstaub: Ach, den Rauch der Betonschlote ließ ich hinter mir Und den tierischen Schrei der Eimerketten Dem Lärm der Großblöcke entkam

Und auch die Vögel in den Wolken bleiben zurück Und der Tau glimmend im Klee.